

Unterrichtsmaterial 1

Darf man bereits in der Grundschule die Geschichte des Holocaust behandeln? – Pro und Kontra

Die Frage, ob man die Geschichte des Holocaust bereits mit Grundschulern, gar Vorschulkindern behandeln darf bzw. sollte, wird von Fachleuten sehr unterschiedlich beantwortet. Eine eindeutige und klare Position vertritt Batsheva Dagan, Autorin des Bilderbuchs „Chika, die Hündin im Ghetto“, das Vorlage für die Verfilmung war. Die verschiedenen Positionen werden hier stichwortartig zusammengestellt

Ausgangspunkt

Auf einer Gedenktafel im KZ Dachau steht:

Wer das Vergangene nicht erinnert, ist verurteilt, dass es noch einmal geschieht.

In diesem Zusammenhang steht auch die berühmt gewordene Forderung von Theodor Adorno, Philosoph und Soziologe:

Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung.

Theodor Adorno setzt sich für eine bewusste Auseinandersetzung mit der Problematik ein und sagt:

Nicht zuletzt darin liegt die Gefahr, dass es sich wiederhole, dass man es nicht an sich herankommen lässt und den, der auch nur davon spricht von sich wegschiebt, als wäre er, wofern er es ungemildert tut, der Schuldige, nicht die Täter.

Adorno fordert eine frühe Auseinandersetzung mit der Problematik und begründet dies:

Erziehung wäre überhaupt nur sinnvoll als eine zu kritischer Selbstreflexion. Da aber die Charaktere insgesamt, auch die, welche im späteren Leben die Untaten verübten, nach den Kenntnisse der Tiefenpsychologie schon in der frühen Kindheit sich bilden, so hat Erziehung, welche die Wiederholung verhindern will, auf die frühe Kindheit sich zu konzentrieren.

Der dänische Pädagoge Per Jepsen weist auf die Bedeutung der Erziehung hin:

Ich bin überzeugt, dass kein Kind als Rassist geboren wird (...), sondern dazu wird es erst später oder auch nicht.

Welche grundlegenden Aufgaben können einer „Erziehung nach Auschwitz“ zugeordnet werden, deren Ziel das „Nie wieder!“ ist?

Prof. Dr. Ido Abram aus Amsterdam und seinem Kollegen Piet Mooren geht es zunächst um die Vermittlung von Auschwitz für die Gegenwart:

Wenn die Jugendlichen nicht erkennen, dass das Auschwitz von einst zu unserer heutigen Welt gehört, ist die Gefahr einer Wiederholung größer, als wenn sie es begreifen. Ein zweiter Holocaust muss nicht wieder Juden, Roma und Sinti, Homosexuelle, Behinderte oder andere Gruppen zum Ziel haben,

die die Nazis damals als „Feinde“ oder „minderwertig“ betrachteten. Es können einfach abweichende Gruppen sein.

Und Jepsen merkt an:

Mit Messer, Gabel, Schere und Licht kann man schließlich so umgehen, dass es ungefährlich ist. Rassismus, Hass und Gleichgültigkeit sind es nie.

Eine Erziehung mit diesem Ziel gelingt sicher leichter, wenn man das Thema weiter fasst und nicht auf die Verfolgung der Juden begrenzt, so wie es die österreichisch-amerikanische Psychoanalytikerin Judith Kestenberg forderte:

Es war wichtig, den Kindern zu erklären, dass nicht nur Juden verfolgt wurden, sondern alle, die Hitler nicht gehorchen wollten.

Kathrin Volkmann, stellvertretende Schulleiterin in München, betont innerhalb einer Tagung die Sonderstellung des Holocaust in der Deutschen Geschichte und hebt deren Bedeutung für den Unterricht hervor:

Voraussetzung für einen erfolgreichen Unterricht zum Thema Holocaust ist die Anerkennung der ihm eigenen Probleme, die ihn als Unterrichtsgegenstand von allen ‚regulären‘ Themen unterscheidet. Diese Unterscheidung fußt u.a. auf der wesentlichen Tatsache, dass der Holocaust für Deutsche eben nicht als ein „historisches Phänomen unter vielen“ abzutun ist, sondern auch die zweite und dritte Generation betrifft.

Unter diesem Aspekt fragt Batsheva Dagan, Überlebende des Holocaust, später Kinderpsychologin in Israel, aus ihrer Perspektive:

Der Holocaust ist ein zentraler Bestandteil des jüdischen Kollektibewusstseins, und jüdische Kinder sollten und müssen darüber so früh wie möglich lernen. Die Frage ist: sind die Lehren aus der Shoa einzig für die Juden gültig?

Die Bedeutung der Behandlung des Themas im Unterricht ergibt sich aus der Ungeheuerlichkeit der Ereignisse. Dazu schreibt Peppy Margolis, Direktorin RVCC Holocaust and Genocide Studies and Lifelong Learning Institute:

Elie Wiesel hat zum Ausdruck gebracht, dass der Holocaust ein derart abscheuliches Verbrechen war, dass wir, hätten wir eine Möglichkeit dazu, diese Geschichte unseren Kindern ersparen würden. Wir können dieses Geschehen jedoch weder durch Schweigen noch durch Wegschauen zum Verschwinden bringen, geschweige denn ungeschehen machen.

Mit Kindern die Geschichte des Holocaust behandeln?

Batsheva Dagan schreibt dazu:

Gibt es ein optimales Alter, um mit Kindern damit zu beginnen über den Holocaust zu sprechen? Der Holocaust ist so furchtbar und erschreckend, so dass man, wenn man es könnte, sicherlich hinauszögern würde, den eigenen Kindern davon zu berichten. Allerdings ist es eine Lebensnotwendigkeit mit ihnen darüber zu sprechen. Wann immer wir damit beginnen, müssen wir die Auseinandersetzung mit dem Thema vorbereitet haben, insbesondere, was sehr junge Kinder (zwischen drei und fünf Jahren) betrifft.

Und weiter schreibt Batsheva Dagan:

Mit dem Thema Holocaust sollte möglichst früh begonnen werden. Es geht uns dabei einerseits um die Kraft dem Bösen zu widerstehen, eine aktive Haltung der Selbstverteidigung in Zeiten der Gefahr zu entwickeln, und andererseits darum, trotz allem den Glauben und das Vertrauen in die Menschen zu erhalten und zu bestätigen.

Judith Kestenberg fordert:

Wenn wir Kriege verhindern wollen, wenn wir vermeiden wollen, fremde Menschen zu verachten und anzugreifen, dann müssen wir den Kindern die Wahrheit sagen - so früh wie möglich. Was wir in der frühen Kindheit lernen, vergessen wir nicht, auch wenn es uns nicht bewusst ist. Die beste Zeit, die Geschichte unseres Landes zu erzählen ist, wenn Kinder beginnen, Fragen zu stellen und schon genug Worte haben, um zu erklären, was sie denken.

Prof. Dr. Viktoria Hertling schreibt dazu:

Ein weiterer Schwerpunkt der Diskussion (Anm: Innerhalb einer Tagung zur Thematik) ging der Frage nach, ob wir eventuell durch unser Zögern bei der Behandlung des Themas im Grundschulalter nicht eine Schicksalsstunde verpassen: Sei es nicht aus der Praxis klar, dass besonders Jungen in den Jahren nach der Grundschule, sich gerne mit Naziaggressionen identifizieren im Sinne von „Der Hitler, der war cool, der machte, was er wollte.“

Auch Abram/ Mooren gehen davon aus, dass einer Erziehung mit dem Ziel, „dass Auschwitz nicht noch einmal sei“, möglichst früh beginnen sollte, allerdings ohne ein direktes Ansprechen des Holocaust

Hertling weist auf die Möglichkeiten und Ziele einer Empathie Förderung hin:

Die Förderung von Empathie mittels diverser künstlerischer Formen im Vorschul- und Grundschulalter schaffen meines Erachtens die entscheidenden Voraussetzungen für ethisches und moralisches Verhalten im späteren Leben.

Für eine frühe Behandlung des Themenkomplexes stellt sich die Frage, ob das Thema vom Lehrer angesprochen werden sollte oder ob diese nur auf Anmerkungen oder Fragen von Kindern reagieren sollten.

Ariane Garlichs und Marianne Leuzinger-Bohleber sprechen sich dafür aus, dass der Impuls von den Kindern selbst kommen sollte:

Ich bin natürlich dafür, mit Kindern über die Shoah zu sprechen..., so lange allerdings das Interesse für das Thema von den Kindern selber kommt. Ich glaube, es wäre am günstigsten, wenn die Lehrer hier auf Fragen der Kinder reagieren, also wenn diese z.B. in den Medien irgendetwas gesehen haben, was sie beschäftigt. Dann wird nicht etwas vom Lehrer übergestülpt, sondern der Lehrer/die Lehrerin reagiert auf Fragen, die die Kinder beschäftigen und die sie ohne sein/ihre Hilfe nicht verstehen können. Dann wird er (sie) wahrscheinlich viel eher in der Lage sein, das Thema adäquat zu behandeln und kindgemäßer, als wenn er (sie) sich mit einem abstrakten Aufklärungsinteresse identifiziert.

Keine zu frühe Behandlung der Geschichte des Holocaust im Unterricht

Es gibt aber auch viele andere, die sich gegen eine frühe bzw. zu frühe Behandlung des Holocaust in der Schule aussprechen. Der deutsche Historiker und Erziehungswissenschaftler Matthias Heyl schreibt dazu u.a.:

Man müsste mich in der Praxis erst überzeugen...und das in zweierlei Hinsicht:

- 1. Dass es notwendig sei, Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter bereits explizit mit der Geschichte des Holocaust zu konfrontieren, und*
- 2. Dass es möglich sei, dieses Thema selbst im Vor- und Grundschulbereich so zu behandeln, dass einerseits die Kinder nicht emotional und kognitiv überfordert oder gar traumatisiert werden und andererseits die Geschichte des Holocaust nicht bagatellisiert wird. Das ist meines Erachtens das Kernproblem, das sich mit der Behandlung dieser Geschichte im Kindergarten und in der Grundschule verbindet.*

Und ein weiteres Argument führt Heyl an:

Kurz zuvor hatte ich mit einer Überlebenden des Holocaust gesprochen, die aus Osnabrück nach Riga deportiert worden war. Als ich ihr einige Monate zuvor von unserer Tagung berichtet hatte, hatte sie Hände über dem Kopf zusammengeschlagen: „...mit so kleinen Kindern, nein...nein!“

Heyl führt vor allem folgende grundlegenden Argumente für die Behandlung der Geschichte der Shoah erst in Klasse 7 bis 10 an:

- Entwicklung deutlicher lebensweltlicher Orientierungen in dieser Zeit
- Aufmerksamkeit auf den Unterschied zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung
- Entwicklung eines Sensoriums für die Komplexität gesellschaftlicher Verhältnisse. Dies erleichtert ein Einlassen auf die Komplexität des Holocaust.